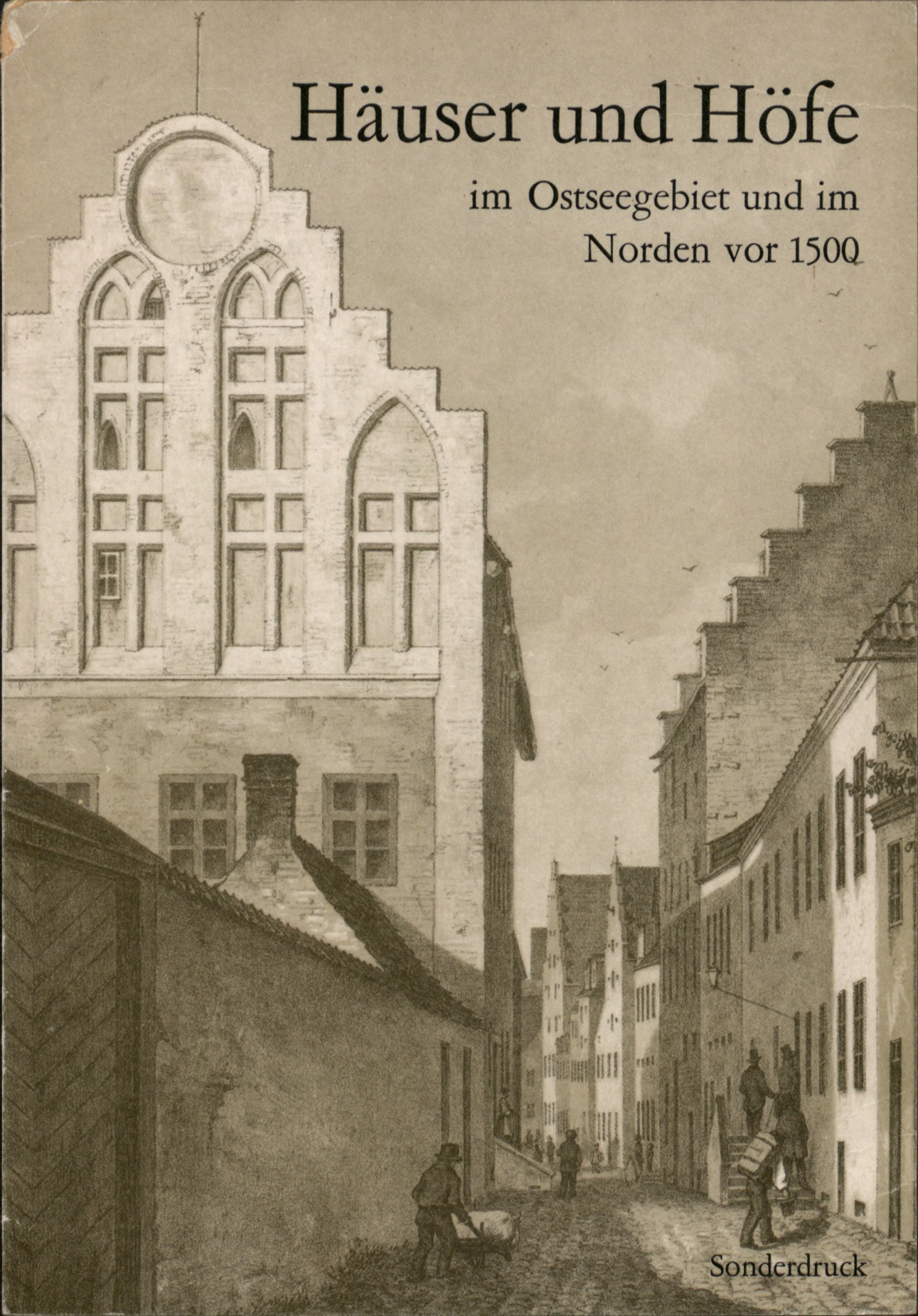


Häuser und Höfe

im Ostseegebiet und im
Norden vor 1500



Sonderdruck

Acta Visbyensia V

Umschlagbild: Strandgatan in Visby.
Lithographie aus "Gotland och Wisby i Taflor"
von P. A. Säve und C. J. Bergman. Stockholm 1858.

SOZIALE ASPEKTE DER WOHNUNGSGESCHICHTLICHEN FORSCHUNG IM OSTSEERAUM

Von KAROL GÓRSKI

Gegenstand dieses Referates ist die soziale Funktion der Wohnung, ein Thema, das bis jetzt noch nie Objekt besonderer Forschungen gewesen ist. Zweifellos haben im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende die verschiedensten Umstände ihren Einfluss auf die Gestaltung der Wohnung ausgeübt, wie z.B. das Klima, das dazu zwang, dass Mensch und Tier unter ein- und demselben Dach leben mussten. Auch die Form der Dächer wurde im nördlichen Europa anders gestaltet als im Süden. Einen bedeutenden Einfluss übte auch das Baumaterial aus, das im Norden anfangs aus Holz und Lehm, später aus Ziegelsteinen bestand, während man im Süden Steine verwandte. Bautraditionen und Mode sind bestimmt nicht ohne Bedeutung für die äusserliche Gestaltung des Wohnhauses gewesen. Ausschlaggebend jedoch scheint der Einfluss der sozialen Strukturen gewesen zu sein.

Das Haus der „grossen Familie“ hat ganz andere Aufgaben zu erfüllen als das der „kleinen“, im Zeitalter der Stämmeverfassung hatte es andere Funktionen als im mittelalterlichen Ständestaat. Wir übergehen hier die betreffenden Veränderungen in den letzten zwei Jahrhunderten. Viele, dem Ständezeitalter vorausgehende Jahrtausende brachten die Evolution des Bauernhauses, also des Wohnbauwesens

überhaupt mit sich. Das erwähnte Haus umfasste zunächst nur ein Zimmer 3 x 3, und erst Anfang des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung wurde es vergrössert (bis auf 6 x 8). Aus diesem entstand in Polen das Haus in der Stadt.

Es war entweder klein und hatte nur ein Zimmer oder etwas grösser und bestand dann aus Stube und Kammer (12. Jh.). Das slavische Haus hatte meistens in der Stube einen Ofen. Dieser ist aus dem in die Wohnung versetzten Backofen entstanden, während bei den germanischen Völkern ein offener Feuerherd zum Heizen der Wohnräume diente¹.

Ungefähr im 9.—10. Jh. erscheint neben dem Bauernhaus das Haus der Feudalherren. Solche Häuser treffen wir in den skandinavischen Ländern an. Sie bestanden aus einer Kammer und einer Halle. In der Halle schlief und speiste die Gefolgschaft, während der Herr selbst nebst Familie die Kammer bewohnte. Die Küche befand sich in einem besonderen Gebäude. Polnische Quellen erwähnen, dass sich in den Städten Herrenhöfe befanden². Allmählich entwickelten sich dreierlei Wohnhaustypen:

1. das Haus des Feudalherrn, manchmal wehrhaft,
2. das städtische Haus,
3. das Bauernhaus.

1. An dieser Stelle öffnet sich die Perspektive für vergleichende Forschung. Die Architektur, die im Dienste der Feudalherren stand, gestaltete sich verschiedenartig und zwar war sie abhängig von den Umständen, die zur Entwicklung der feudalen Struktur beitrugen.

In unserem Forschungsraum kann man drei verschiedene Gebiete unterscheiden. Zur ersten Gruppe gehören Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen und Litauen, die der deutschen Eroberung zwar nicht erlagen, die jedoch auf ihrem Entwicklungswege unter dem Einfluss der deutschen Ostbewegung manche Formen aufnahmen, ohne dabei mit der eigenen Vergangenheit und Kultur zu brechen. Die zweite Gruppe umfasst jene Länder, die entweder der Eroberung erlagen oder die deutschen Feudalformen infolge schneller Germanisierung der höheren Gesellschaftsschichten annahmen. Diese Übernahme betraf die wesentlichen Bestandteile des Lehnrechtes. Die Territorialstaaten östlich der Elbe unterschieden sich vom Kerngebiet des Reiches nur durch die grössere Macht der Fürsten und die zahlreiche Ritterschaft. Hierzu gehören Brandenburg, Holstein, Sachsen, Mecklenburg, Pommern und Livland, wo in den Bistümern das Lehnwesen eingeführt wurde. Zur dritten Gruppe gehört der vom Deutschen Ritterorden in Preussen gegründete Staat, wo der Orden das Entstehen eines starken Adelsstandes nicht zuliess und das Bauen privater Schlösser untersagte³. In jeder von diesen drei Ländergruppen wurde die ritterliche Wohnung verschiedenartig gestaltet. Ausschlaggebend war, ob sie sich in einem wehr- oder wehrfähigen Hause, einem Schloss oder einem hölzernen Edelhof befand.

Von besonderer Bedeutung in der ersten Gruppe ist das vergleichende Studium der

Verhältnisse in Dänemark und Polen. Beide Länder befanden sich im unmittelbaren Einflussbereich des Reiches. Jedoch liess sich keines von ihnen ihm einverleiben, und keines nahm die Lehnrechtsverfassung an. In beiden Ländern entstand neben dem hohen Adel eine niedere, aus dem Freibauernstand hervorgegangene Ritterschaft. Diese war in Dänemark nicht so zahlreich wie in Polen. Beide Länder hatten aber in der Anfangsphase ihrer Entwicklung den gleichen Ausgangspunkt.

Aage Russel entdeckte in Halkaer auf Jütland den Wohnsitz eines Feudalherrn aus dem 14. Jh. (um 1385). Dieser Wohnsitz war von einem Wall nebst Palisade umgeben. Mittendurch führte ein Weg, der den vom Wall eingeschlossenen Raum in zwei Flächen teilte. Im nördlichen Teil, der mit einer Einfahrt durchs Innentor versehen war, standen von einer Palisade abgesondert drei aus Holz und Lehm errichtete Gebäude. Der westliche Bau (16 x 5,5 m) enthielt zwei Räume; den grösseren südlichen (11 x 5,5 m) und den mit besonderem Ausgang versehenen, fast quadratischen nördlichen.

In der Mitte des grossen Raumes befand sich eine längliche Herdstelle, wie wir sie aus den Schilderung der Sagen kennen. Sicher schlief und speiste hier die Gefolgschaft. In der nördlich gelegenen Kammer schlief der Herr mit seiner Familie. Der andere, der nördliche Bau, besass nur eine Stube. Hier befanden sich die Feuerherde und Müllgruben. Bestimmt lag hier eine grosse Küche. In dieser Küche schlief meiner Meinung nach die weibliche Dienerschaft. So war es übrigens auch später in Polen. Das dritte, das östliche Gebäude, von demselben Ausmasse wie das westliche, hatte weder Öfen noch Herde, dagegen war es in kleine Kämmerchen eingeteilt.

Vielleicht diente es in Kriegszeiten den Fronbauern als Zufluchtsort. Es könnte aber auch z.B. eine Weberei gewesen sein.

Am inneren Tor der nördlichen Häusergruppe sind viele Schweinefussknochen aufgefunden worden, woraus sich schliessen lässt, dass hier die Hunde gehalten wurden. Im südlichen Teil, der einen Zugang direkt vom Weg aus hatte, befanden sich die Wirtschaftsgebäude und die Brauerei⁴. Eine Analyse der Funktionen der einzelnen Gebäude des Herrensitzes erklärt die Struktur der ganzen sich dort befindlichen Gemeinschaft. Die unverheirateten Frauen und Männer hätten grundsätzlich genommen trotz der zu jener Zeit herrschenden Sittenfreiheit doch getrennte Wohnungen haben müssen.

Auf die Sachlage jener Zustände blieb jedoch die grosse Anzahl jener Leute nicht ohne starken Einfluss, die wegen Mangel an materiellen Mitteln nicht heiraten konnten. Sie traten in den Dienst des Herrn um mit der Zeit, wenn sie seine Gunst gewonnen hatten, Heiratserlaubnis zu bekommen.

In solchen Fällen erhielten die Männer vom Herrn als Ausstattung ein Amt oder auch einen Teil des Gutes zu lebenslänglicher Benutzung. Die weibliche Dienerschaft bekam von der Herrin eine Mitgift. Wenn aber der Herr und seine Frau ihre Zustimmung zu der Heirat und die damit verbundene Ausstattung verweigerten, so blieben diese eben unverheiratet.

Angesichts solcher Sachlage wurden uneheliche Kinder geduldet.

Höchstwahrscheinlich gab es auch in Polen ähnliche Herrenhöfe, die aus Holz gebaut und von Palisaden umgeben waren. Die grossen geistlichen wie auch weltlichen Herren hatten Ministeriale. Wahrscheinlich wohnten sie alle zusammen in der Gefolgschaftsstube, die männliche Dienerschaft in

der Gesindestube (izba czeladna), die weibliche in der Küche.

Hoffentlich wird auch in Polen durch weitere Forschungen das hölzerne Herrenhaus des 12.—13. Jhs. entdeckt werden. In Polen sind wir besser informiert über die Gestaltung der Wohnhäuser der mittleren sowie der niederen Ritterschaft. Der Edelfhof war doppelt so gross wie die Bauernhütte und hatte häufig einen langen, den ganzen Bau durchlaufenden Flur. Manchmal gab es auch kleine Hausgänge, wie z.B. im Pfarrhaus aus dem 17. Jh. bei der St. Josephskirche in Sandomierz. Es ist ein kleiner Edelfhof aus Holz und Lehm, versehen mit einer kleinen auf zwei Säulen gestützten Vorlaube. In dem Haus befanden sich links vom Hausgang zwei miteinander verbundene Wohnräume, Stube und Kammer. Die Stube diente als Speise- und Empfangszimmer, die Kammer als Schlafzimmer für die Priester. Rechts befanden sich ein grosses Speisezimmer, die Küche und noch weitere Stuben, die an den Seitenflügel angebaut waren⁵.

Bekannter sind die Festungsanlagen und die Burgen. In Polen lagen die Wohnungen für die Besatzung und die Flüchtlinge in den Burgwällen. Irgendwelche Regeln nach denen die Wohnhäuser in den Städten oder Burgen gebaut wurden, sind nicht zu ermitteln. Die sächsischen Burgen waren innerhalb der Erdwälle irregulär ausgebaut⁶.

Die folgende Entwicklungsperiode machte sich durch den Bau gemauerter Schlösser bemerkbar, deren Muster aus dem Westen stammten und dabei übte wahrscheinlich England einen gewissen Einfluss auf Dänemark aus. Die Befestigungsanlagen der Schlösser sollen hier nicht analysiert werden; wir wollen uns hier auf das Wohnproblem konzentrieren.

Aus den amtlichen Beschreibungen der

königlichen Schlösser (Lustrationes) in Polen kann man die Folgerung ziehen, dass seit dem 14. Jh. besondere, aus einer Stube nebst Kammer bestehende Wohnungen gebaut wurden, die wahrscheinlich für die königlichen Beamten gedacht waren, während die Dienerschaft auch weiterhin in grossen gemeinsamen Stuben schlief. In den Klöstern wurden seit dem 14. Jh. in den Dormitorien Verschlüge aus Holz und Leinwand eingerichtet. Es ist ein Ausdruck des steigenden Individualismus.

2. Das städtische Wohnhaus gestaltete sich auf verschiedenartige Weise, in den deutschrechtlichen Städten anders als dort, wo die städtische Gemeinde einer ursprünglichen Marktsiedlung ohne Cäsar einer Neugründung organisch entwuchs. Für den zweiten Fall bietet England ein klassisches Beispiel. Dort gibt es nämlich ausser den in dichter Ordnung stehenden Bürgerhäusern die s.g. „Rows“. Das sind Reihen von Handwerkerhäusern, die in den hanseatischen Städten als „Buden“ bezeichnet werden.

Ausserdem gibt es grössere als selbständige Ganzheiten ausgebaute Häuser, die als eine Art Adelsitz angesehen werden können. Häuser von geschlossener Bauart haben gewöhnlich einen engen Flur und Stuben zu beiden Seiten. Es gibt aber auch gemauerte Häuser des „karolingischen“ Typus mit einem Erdgeschoss und einem Stockwerk, das eine Stube und eine Kammer umfasst (Lincoln). Es gibt aber auch romanische Parterrehäuser, die Stuben unter dem Dach haben. Hier wurde das Erdgeschoss in zwei Räume, einen grösseren und einen kleineren, eingeteilt (Stratford). In Southampton findet man Überreste von grösseren Häusern vor⁷, aber es gibt solche auch in kleineren Städten wie z.B. in Nantwich (Cheshire). Ein ähnliches Haus gibt

es auch in Ribe in Dänemark.

Die Gründung der deutschrechtlichen Städte in Polen brachte den Untergang der ursprünglichen Bebauung, einschliesslich den der Adelshöfe und geistlichen Besitztümer. Die Erweiterung der Stadt gestaltete sich auf geschlossene und einheitliche Art. Die Buden wurden so den Häuserblöcken einverleibt, dass sie die Ecken einnahmen. Sie besaßen keine Höfe und waren Wohnung und Arbeitsplatz von Handwerkern und Krämern, während die Wohnhäuser von Kaufleuten mit Höfen versehen waren. Die Hinterhäuser befanden sich an einer parallel zur Hauptstrasse gelegenen Gasse. Die Forschungen Rendschmidts haben erwiesen, dass sich das hanseatische Haus hauptsächlich nach zweierlei Mustern ausbildete. Eins von diesen war das „karolingische“ Haus, das im ersten Stock Stube und Kammer, im Erdgeschoss Lager- und Wirtschaftsräume umfasste. Die Küche befand sich im Hof. Der zweite Typus hat sich wahrscheinlich aus dem Bauernhaus entwickelt. Die ganze Vorderseite nahmen der Flur und eine im Hintergrund angebaute Stube ein. Über diesem Flur befanden sich anfangs die Warenlager. Allmählich wurden dem wachsenden Bedarf und der Wohlhabenheit entsprechend in den höheren Stockwerken kleine Stuben gebaut, und die Warenlager wurden in das Hinterhaus verlegt. Es gab noch einen dritten Typus — das Turmhaus, mit einer gewölbten Halle im Erdgeschoss, vielleicht eine Nachbildung der Wohntürme der Ministerialen. Das Eindringen des alpenländischen Bauernhaustyps in die Stadt führte zur Errichtung eines Hochbaus, der jedoch nicht mit dem Turmhaus verwechselt werden darf (Chambéry, rue Derrière les Murs No 11, Place Henri Dunant). Die Patrizierhäuser hatten im 15. Jh. im zweiten Stock-

werk einen Saal ohne Ofen, der ausschliesslich zu Repräsentationszwecken bestimmt war. Mit der Zeit gestaltete sich auf diese Weise die städtische Wohnung nach feudalem Muster, d.h. sie bestand aus Stube und Kammer von verschiedener Grösse sowie einem Saal⁸.

Eigentlich, dem sozialen Anschauungspunkte nach, hatte nur der Hausbesitzer oder ein Mieter des ganzen Hauses die Möglichkeit, eine Familie zu gründen. In den Kellerräumen, den höheren Stockwerken und in Dachkammern wohnten Handwerker, Gesellen und Arbeiter, die aber nicht die Möglichkeit hatten, eine Familie zu gründen, da sie doch keine eigene Küche besaßen. Die im Fall einer Feuersbrunst getroffenen Vorsichtsmassnahmen der Stadtbehörden erlaubten die Einrichtung von Küchen ausschliesslich in den Höfen. Im Haus selbst befand sich nur eine einzige Küche, und so mussten Arbeiter und Gesellen Kostgänger des Arbeitgebers sein. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als auszuwandern, oder in die Vorstadt zu übersiedeln, wo die Häuser in Gärten standen.

3. Die Entwicklung der Bauernhütte ist wahrscheinlich in Dänemark und Deutschland am besten erforscht. Dänische Ausgrabungen bestätigen, dass dort Hütten an demselben Ort und von ähnlicher Form seit der Eisenzeit errichtet worden sind. Sie bestanden aus einem grossen mit offenem Herdfeuer geheizten Raum, in dem Menschen und Tiere zusammen hausten. Erst im 14. Jh. fing man an, die Tiere in Ställen unterzubringen und die menschlichen Wohnungen in Stuben und Kammern einzuteilen. Die Häuser der wohlhabenden Bauern besaßen im 18. Jh. eine sogenannte „Tagesstube“ mit Herdfeuer, eine Sommerstube, eine kleine Brauerei und das „obere Zimmer“ auf dem Dachboden. Letzteres diente

als Gästezimmer oder Lagerraum. Im 18. Jh. kommen in demselben Haus auch noch andere Räume vor, wie z.B. eine Dienstubenstube. Bis zu dieser Zeit gab es Rauchhütten. Die Evolution des dänischen Bauernhauses schritt einen anderen Weg als die Umgestaltung jener in Niedersachsen, die bis zuletzt Wohnung, Scheune, Speicher, Pferde-, Kuh- und Schweineställe unter demselben Dach beibehielten⁹.

Obwohl es in Polen auch Zeiträume einer gewissen Rückentwicklung gab (im 18. Jh.), war die Evolution doch dahin gerichtet, die Tiere aus den menschlichen Wohnungen zu entfernen. Hinter dem Hausflur und der Stube wurde noch eine Kammer (Komora) zum Aufbewahren von Vorräten angebaut (im Westen diente diese Kammer dem Hausherrn als Wohnzimmer). Das Auftreten besonderer Aufbewahrungsorte und Verstecke ist auch ein Merkmal bäuerlicher Hütten. Das „weisse Zimmer“ oder die s.g. „gute Stube“ (Swietlica) dagegen ist eine spätere Erscheinung. Es kam häufig vor, dass die Kammer an ländliche Tagelöhner vermietet, oder den greisen Eltern gegeben wurde. Den Eltern gewährte man dadurch ein erträglicheres Leben und verhinderte, dass sie betteln gehen mussten¹⁰. Oft jedoch wurden die Alten aus dem Hause gejagt und wurden Bettler.

Es fällt schwer, eine Grenzlinie zwischen dem Häusertypus der Bevölkerung, die sich mit Kaufhandel beschäftigte und dem von Landleuten und Adel zu ziehen. Vor der Kolonisation zu deutschem Recht wohnte der Adel oft in Städten, wo er Kaufhandel betrieb. Später bauten sich vermögende Kaufleute ihre Häuser in den Vorstädten nach dem Muster adliger Wohnhäuser. In den kleinen polnischen Städten bauten sich die Bürger kleine Höfe, auch nach Muster und Art der Edelhöfe.

In der Geschichte der Wohnung lassen sich mehrere grundsätzliche, schon im 14. Jh. auftretende Tendenzen unterscheiden. Erstens das Bestreben, individuelle Wohnräume zu schaffen für Leute, die früher in Gruppen lebten. Dieses findet seinen Ausdruck im Bau grösserer und kleinerer Zellen in Klöstern sowie im Bau einzelner Stübchen und Wohnungen in Burgen und Schlössern. Anfang des 17. Jhs. baute sich sogar die Besatzung des Schlosses Marienburg im Kgl. Preussen ihre eigenen kleinen Wohnungen. Das künftige Zusammenscharren der Soldaten in Kasernen zur Zeit des Absolutismus geschah infolge einer anti-individuellen Tendenz der Staaten. Das Bestreben, eine eigene Familie zu gründen,

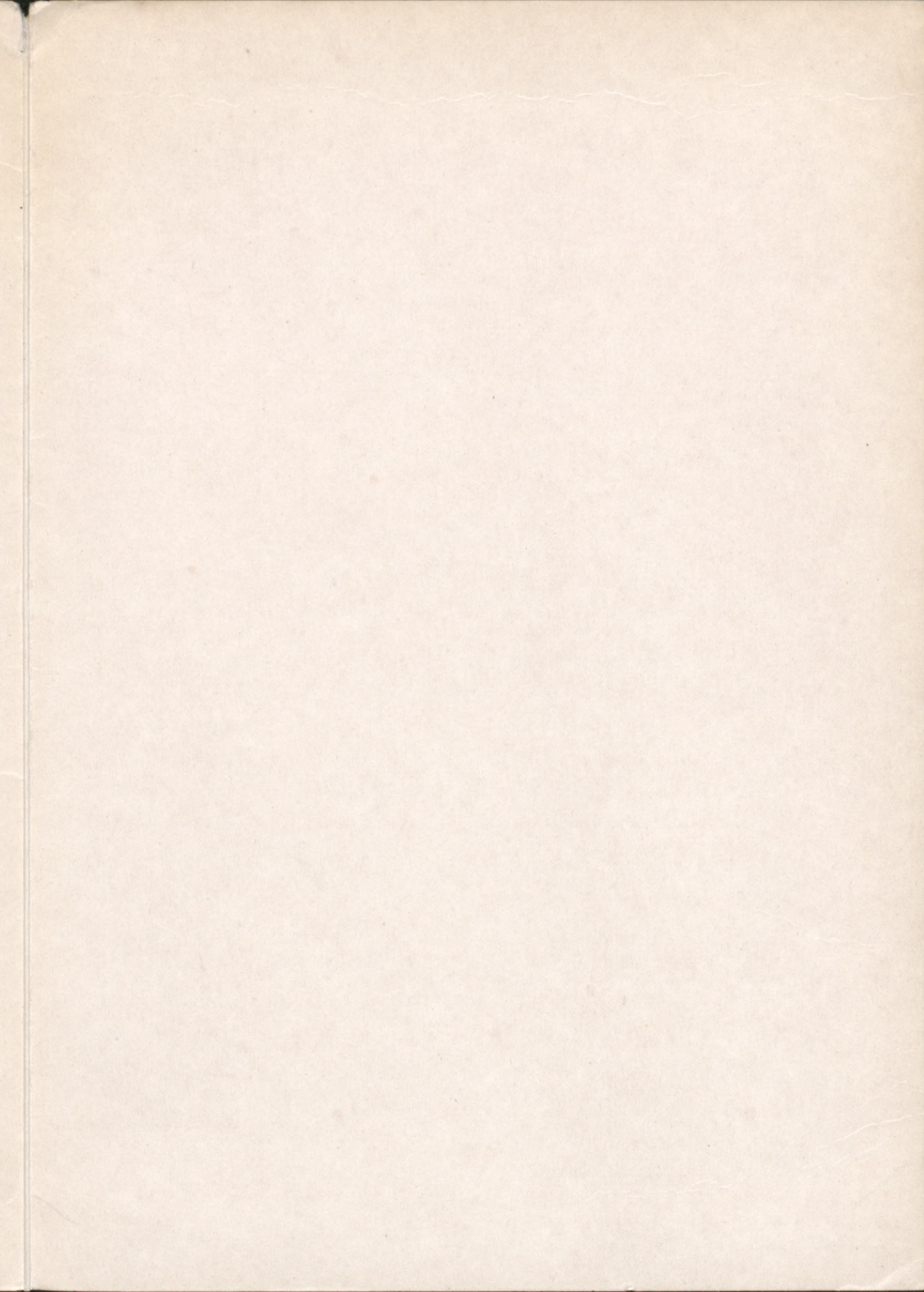
erfasste die zahlreichen Gruppen der Unverheirateten. Das musste auch seinen Ausdruck in Veränderungen der Bauart in den Städten und auf dem Lande finden.

Den Auftrieb zur dritten Tendenz gab das Schicksal der Alten und zwar auf die Weise, dass ihnen besondere Räume in Bauernhütten, oder auch besondere Stübchen in Schlössern, Edelhöfen oder in Bürgerhäusern zugeteilt wurden, wo sie ihren Lebensabend verbringen konnten. Also vermag die Forschung dank der Wohnungsgeschichte die wesentlichen Lebensprobleme zu berühren: die am Rande der Gesellschaft stehenden Leute mussten doch sagen, dass sie „überall“ wohnten.

ANMERKUNGEN

1. J. KOSTRZEWSKI, *Kultura prapolska* (Urpólnische Kultur), Poznań 1949 S. 112—139.
2. K. MOSZYŃSKI, *Kultura ludowa Słowian* (Volkskultur der Slaven) T. I, *Kultura materialna* (Materielle Kultur), Kraków 1929, S. 542—564. J. CZĘKANOWSKI, *Wstęp do historii Słowian, Perspektywy antropologiczne, etnograficzne, archeologiczne i językowe* (Einführung in die Geschichte der Slaven. Anthropologische, ethnographische, archäologische und sprachwissenschaftliche Perspektiven), 2 Aufl., Poznań 1957 S. 409—427.
3. KAROL GÓRSKI, *Die Anfänge des Ständewesens im Nord- und Ostmitteleuropa im Mittelalter in: Anciens Pays et Assemblées d'Etats* vol. XL, Bruxelles 1967.
4. A. RUSSEL, *Middelalderborgerne ved Halkaer in: Nationalmuseets Arbejdsmark* 1947, København 1947 s. 73—79, meint, dass das östliche Gebäude für die Gäste gebaut wurde.
5. W. ŁOZIŃSKI, *Zycie polskie w dawnych wiekach* (Das Leben in Polen in der Vergangenheit) 5 Aufl., Warszawa 1934 S. 50—66.
6. J. KOSTRZEWSKI, op.cit. S. 112, A. CHRISTENSEN, *Mellem vikingertid og Valdemarstid in: Historisk Tidsskrift* (Dansk) 12 raekke, Bind II Hæfte 1, København 1966 S. 31—39, besonders S. 36.
7. A. HAMILTON THOMPSON, *The English House in: Social Life in Early England* ed. by G. BARRACLOUGH London 1969 s. 144, A. A. RUDDOCK, *Italian Merchants and Shipping in Southampton 1270—1600*, Southampton 1951.
8. M. RENDSCHMIDT, *Die Hauptbautypen des Norddeutschen Hanseatischen Bürgerhauses in: Die Denkmalpflege* 1932 S. 149 ff. E. GAŚSIOROWSKI, *Toruńska kamienica mieszczącańska* (Das Bürgerhaus in Toruń) in: *Zeszyty naukowe UMK, Nauki Humanistyczno-społeczne* z. 16, Toruń 1966. KAROL GÓRSKI, *Dom i środowisko rodziny Mikołaja Kopernika* (Nikolaus Kopernikus' Geburtshaus und das soziale Milieu) Toruń 1968, S. 28—31, 52—53.
9. Danmarks Historie (Politiken-Vorlag) B. I—IX, København 1963—65 besonders B. II S. 292—296, B. III S. 227, B. V S. 57—58, 290—299, B. VII S. 120, B. VIII S. 336, B. IX S. 261.
10. Z. STASZCZAK, *Budownictwo chłopskie w woj. lubelskim (w XIX i XX w.)* (Bauernhäuser-Bauwesen in der Wojewodschaft Lublin im XIX u. XX. Jh.) in: *Polskie Towarzystwo Krajoznawcze. Prace i Materiały Etnograficzne* t. XXIV Wrocław 1963. K. KWAŚNIEWSKI, *Paleniska i piece w polskim budownictwie ludowym. Studium na podstawie materiałów etnograficznych z drugiej połowy XIX w.* (Feuerherden und Ofen im polnischen Bauwesen des Volkes. Studium auf Grund der volkskundlichen Materials von der zweiten Hälfte des XIX. und des XX. Jh.) in: *Instytut Kultury Materialnej PAN Biblioteka Etnografii Polskiej nr. 7 Wrocław-Warszawa-Kraków 1963*. M. TRAWIŃSKA, *Zagroda chłopska w Polsce na przełomie XIX i XX w.* (Der Bauernhof in Polen an der Wende des XIX. u. XX. Jhs.), Warszawa-Wrocław-Kraków 1968. W. BIERNACKA, *Wsie drobnoszlacheckie na Mazowszu i Podlasiu. Tradycja historyczna a współczesne przemiany* (Kleinadlige Dörfer in Masowien und Podlachien, Historische Tradition und zeitgenössische Umwandlungen), Wrocław-Warszawa-Kraków 1966. I. TŁOCZEK, *Polnische Bauernhütten*, Warszawa 1958. *Instytut Urbanistyki, Ze studiów nad budownictwem wiejskim* (Studien über das dörfliche Bauwesen), Warszawa 1957 (Arbeiten von I. TŁOCZEK, F. PIAŚCIK, W. KRASSOWSKI, S. SERAFIN).





51-

Biblioteka
Główna
UMK Toruń

487400

Biblioteka Główna UMK



300045059337



MUSEUM
GOTLANDS FORNSAL
VISBY SCHWEDEN

VERLAG GOTLANDS FORNSAL, VISBY, SCHWEDEN 1976.